

AUTHENTIZITÄT UND ZWEIFEL

Der Erwerb von neuen Werken ist für die Sammlerin oder den Sammler immer ein Problem. Ist er oder sie während des Kaufaktes noch euphorisch und sicher, so keimen bereits kurz nach Abklingen des Jagdfiebers erste Zweifel. Da das Stück selbst die im Inneren gestellten Fragen nicht beantworten kann, bleibt dem zweifelnden Käufer nur ein Ausweg: die Meinung Dritter. Er muss Freunde, Galeristen oder sonstige Experten befragen. Das Stück wird dann fachmännisch gedreht und gewendet, mit oder ohne Lupe inspiziert, und die erste Frage ist meist: „Was hast du dafür bezahlt?“ Wird ein niedriger Preis genannt, heißt es: „Na ja, wenigstens nicht zu viel.“ Nennt der Delinquent einen hohen Preis, folgt der vernichtend-kurze Satz: „Waaas, soo viiiiiiel?“

Unlängst war ich Zeuge eines verunglückten Kaufes. Die Ware war relativ preiswert. Aus irgendeinem Grund war der Käufer unsicher, und er begann die Meinungen von Freunden, aber auch von Unbekannten einzuholen. Bereits der erste Befragte bestätigte seine Zweifel. Das Urteil: Qualität und Authentizität seien nicht gegeben, das Stück also zu teuer gekauft. Das war zunächst nur eine Meinung, doch für den Käufer begann nun das Martyrium der Suche nach einem endgültigen Urteil. Natürlich verheimlichte er den jeweils Befragten nicht, mit wem er schon gesprochen hatte, und gab gern auch deren Meinungen weiter. Auf die Idee, dass diese Erzählungen, also die Summe seiner bisherigen Gespräche, auch das Urteil seines aktuellen Gesprächspartners entscheidend beeinflussen könnte, kam er nicht. Aus den Zweifeln des Käufers waren begründete Vermutungen geworden, und diejenigen, die seine Zweifel bestätigten, wurden dabei zu „Experten“. Wer dagegen die Ware für gut befunden hatte, galt mindestens als umstritten oder „nicht so kompetent“. Auf der Suche nach endgültiger Sicherheit ergaben seine Nachforschungen in der Welt der Naturwissenschaften, dass eine Fälschung oder Verfälschung mit teuren und aufwendigen technischen Verfahren zwar nachweisbar sein könnte, die Echtheit aber niemals „beweisbar“ sein würde. Wer nun meint, es ginge um den Erwerb von Kunstwerken, z. B. Masken oder Figuren aus afrikanischen Ländern, den muss ich jetzt leider enttäuschen. Es handelt sich nicht um die weltweit sehr kleine Sammlergemeinde mit ihren eigenartigen, manchmal schrulligen Diskussionen und Denkmustern. Nein, das Interessante an der Geschichte ist, dass ein ganzes Land, vielleicht eine ganze Region von dieser Art des Zweifels infiziert ist.



Abb. 1: Begegnung am Straßenrand



Abb. 2: Ein Wohnhaus der Berber bei Essaouira



Abb. 3 a+b: Der Innenhof des Hauses



Essaouira, Marokko

Ein uns begleitender marokkanischer Freund hatte am Straßenrand einen Mann nach dem Weg gefragt und sich anschließend auch nach Argan-Öl erkundigt. (Abb. 1) Es stellte sich heraus, dass der Angesprochene zum Volk der Berber gehörte und Verwandte von ihm dieses spezielle Öl herstellten und verkauften. Da die Region um Essaouira voller Argan-Bäume ist und etliche Kooperativen an den Straßen das Öl vermarkten, war das nicht ungewöhnlich. Der Berber führte uns einige hundert Meter von der Straße weg zu einem kleinen eingeschossigen Gehöft, das von außen einer fensterlosen Mauer glich. (Abb. 2)

Vom viereckigen Innenhof führten Türen in verschiedene Räume. (Abb. 3 a+b) In dem einen saßen ein paar Frauen und Kinder; eine von ihnen zerschlug auf einer Steinplatte mit einem ovalen handlichen Stein jeweils die harte Schale einer Argan-Nuss. (Abb. 4 a+b) Wir erhielten die Auskunft, dass sie mit den vorhandenen Nüssen etwa zwei Liter Öl herstellen könnten, es würde aber etwa drei bis vier Stunden dauern. Als Preis wurden 15 Euro pro Liter ausgehandelt. Da in verschiedenen Läden in Essaouira und Umgebung zwischen 40 und 50 Euro pro Liter verlangt wurden, war unser marokkanischer Freund sehr zufrieden und gab nach kurzer Beratung mit uns den Auftrag.

Wir konnten die Herstellung des Öls beobachten. Das Heraus schlagen der einzelnen Kerne aus den Nussschalen, das Rösten auf offenem Feuer in einem kleinen Raum auf einer runden Metallplatte (Abb. 5), das stundenlange Drehen einer steinernen Handmühle (Abb. 6 a+b) und das Auffangen der öligen Masse in einer Schale. Schließlich wurde unter Zugabe von etwas Wasser die Masse geknetet, bis das Öl abgeschieden war und in zwei Ein-Liter-Plastikflaschen abgefüllt werden konnte. Langweilig war es nie. Heißer Pfefferminztee mit der üblichen Überdosis Zucker, dazu Fladenbrot mit Oliven- oder Argan-Öl, dazwischen immer einige neugierige Kinder, und nach zwei Stunden kamen vier Musiker und spielten Gnaoua, die dortige

Musik der Berber. (Abb. 7 a+b) Etwas mehr als vier Stunden waren vergangen, und wir bezahlten umgerechnet 30 Euro für unsere zwei Liter Argan-Öl, und auch für Essen und Musik hinterließen wir etwas Geld. Wir durften das frische Öl probieren, und da es allen schmeckte, waren wir am Erwerb weiterer Liter interessiert, die jeweils für uns hergestellt würden, was einen zweiten Besuch von mehreren Stunden notwendig machen würde. Die Telefonnummern wurden ausgetauscht und für den übernächsten Tag – insch'allah – eine weitere Verabredung getroffen.

Unserem marokkanischen Freund kamen jedoch schon auf der Rückfahrt Zweifel an der Qualität des Öls, und er ließ gleich nach unserer Ankunft einen ortsansässigen Freund probieren, der zu dem zuverlässigen Urteil kam, die Qualität des Öls sei nicht besonders gut. Die Nüsse seien wohl nicht von der diesjährigen Ernte, denn diese sei sehr schlecht gewesen und auch noch nicht beendet, sondern wohl von der letztjährigen, somit aus alten Beständen. Ein einleuchtendes Argument, das in seinen Augen auch den niedrigen Preis rechtfertigte.

So begann die aufregende Suche nach authentischer, qualitativvoller Ware.

In mehreren Gesprächen mit kompetenten marokkanischen Experten ergab sich weiterhin, dass das weltweit zum Verkauf angebotene Argan-Öl unmöglich 100% reine Ware sein könne, denn so viele Liter, wie verkauft werden, würden hier nicht produziert. Nur wenn andere preiswertere Öle hinzugegemischt würden, wäre eine solche Menge erreichbar. Genaueres wusste niemand zu berichten. Aber das Argument war in seiner internen Logik „Beweis“ genug und führte nach mehreren Stunden der Erörterung zu der Feststellung, dass auch das von uns erworbene Argan-Öl wohl auf diese Art gestreckt worden sei. Könnte nicht in den Plastikflaschen bereits anderes Öl gewesen sein? Oder hatten es die Berber schon in der Schale vor dem Einfüllen vermischt? Schon war die allgemeine Meinung auf dem Weg, diese Vermutung zur Wahrheit zu erklären, als ich dem widersprach. Denn ich hatte



Abb. 4 a+b: Zerschlagen der Schale



Abb. 5:
Rösten der Kerne auf
offenem Feuer



Abb. 6 a+b: Mahlen mit der Steinmühle



Abb. 7 a+b: Musiker der Berber spielen Gnaoua

während der vier Stunden stets die Herstellung aus etwa drei Metern Entfernung beobachtet und meinen Platz nie verlassen, die Plastikflaschen waren außerdem durchsichtig. Nein, wir hatten jeden einzelnen Arbeitsschritt gesehen, bis hin zum Abfüllen des Öls. Eine Vermischung in unseren Flaschen war ausgeschlossen.

Das Problem, Qualitätsware zu finden, war nun um ein sehr viel schwereres Thema erweitert: Die Suche nach dem authentischen, nicht gepanschten Öl. Die weitere Jagd führte in den nächsten Tagen unter anderem zu der Frau, die unser angemietetes Haus reinigte. Ihre Antwort war: Ja, sie könne liefern, ihr Bruder stelle selbst Argan-Öl her – und selbstverständlich aus Nüssen der diesjährigen Ernte. Einziges Hindernis sei, dass dieser etwa 200 Kilometer entfernt wohne und so eine Abnahmemenge von mindestens 10 Litern nötig sei, damit sich der Transport lohne, und 15 Euro seien zu wenig, dagegen 20 Euro pro Liter ein angemessener Preis. Diese Menge erschien unserem marokkanischen Freund etwas hoch, und so schleppte sich das Geschäft tagelang von Telefonat zu Telefonat und von Gespräch zu Gespräch, bis dann zwei Tage vor unserer Abreise die finale Meldung kam: Die Lieferung von nur fünf Litern zum Preis von gesamt 80 Euro sei möglich. Nach Ankunft des Öls wurde dessen Qualität von zwei „Experten“ in der Umgebung probiert mit dem eindeutigen Ergebnis, dass dies kein reines Argan-Öl sei – jeweils mit dem beiläufig angefügten Hinweis, dass man selbstverständlich jemanden kenne, der reinstes Öl zu einem angemessenen Preis liefern könne. Je näher der Tag unserer Abfahrt rückte, desto hektischer wurde das Treiben.

Während die anderen mit der Suche nach dem authentischen Argan-Öl beschäftigt waren, standen unsere beiden Plastikflaschen fast unbeachtet im Kühlschrank. Nur ich aß täglich mein Brot mit dem bei den Berbern erworbenen Öl: jeder Bissen eine genussvolle Erinnerung an einen schönen Nachmittag mit Fladenbrot, süßem Pfefferminztee und Gnaoua-Musik. Man könnte nun erwarten, dass mit unserer Abreise von Essaouira das Thema „Authentizität“ beendet war. Dem war nicht so.

Marrakesch, Marokko

Einer der bekanntesten Orte Marokkos ist Marrakesch, und geradezu berühmt ist der Djemaa el Fna, der Marktplatz im Zentrum der roten Stadt. Vor allem abends, wenn die Touristen kommen, beginnt ein wildes Gedränge, Geschrei und Getrommel. Hier gibt es Gaukler und Schlangenbeschwörer mit ihren quäkenden Musikinstrumenten, Geschichtenerzähler und Wahrsagerinnen, Künstler und Musiker sowie Speisen und Getränke der Region – darunter auch frisch gepresster Orangensaft. Das Glas für nur 4 Dirham (etwa 36 Cent)! Das

ist erstaunlich, denn z. B. in Rabat oder Casablanca waren es 10 bis 15 Dirham. Unser marokkanischer Freund erwähnt den hohen Konkurrenzdruck auf dem Platz, und tatsächlich gibt es etliche dieser Stände auf dem Djemaa. Wahre Kunstwerke überragen den Durstigen. Hinter Glas eine wunderschön gestapelte Mauer herrlich leuchtender Orangen und, herabbllickend auf den Kunden, der seine Ware preisende Verkäufer. Frischer Saft war bisher in Marokko stets ein Vergnügen, also bestelle ich mir ein Glas. Oben beginnen die Hände des Saftkünstlers routiniert zu arbeiten, das zeigen zumindest die Bewegungen der Oberarme und des Körpers. Die Herstellung selbst ist für den Käufer unsichtbar, denn sie findet hinter dem orange leuchtenden Kunstwerk statt. Der Saft ist kühl, süß und schmeckt nach Orange mit einer starken Note Mandarine. Das war häufig so in Marokko, und obwohl ich letztere Frucht nicht so schätze, stört es mich nicht. Allerdings ist das Misstrauen unseres marokkanischen Freundes erwacht. Bei dem Preis könne etwas nicht stimmen. Mit unruhigen Augen blickt er auf das Treiben des Safftherstellers und warnt uns: Der Saft sei vermischt, also nicht echt, nicht authentisch. Auf seine Frage erwähne ich den leichten Mandarinentgeschmack, was geradezu ein Feuer in unserem Freund erweckt. Dazu muss man wissen, dass Mandarinen in Marokko deutlich preiswerter als Orangen sind und ihr Saft weniger geschätzt ist. Unruhig geworden, entwickelt er geradezu detektivisches Gespür. Meine Erwähnung der Kühle des Getränkes lässt ihn die berechnete Frage stellen, wie dies bei einer Außentemperatur von über 20 Grad und frisch gepressten Früchten möglich sein könne. Er wähnt seinen Landsmann ertappt, was ihm keine Ruhe lässt und überprüft werden muss.

Doch zunächst begeben wir uns in die engen Straßen der Altstadt, der Medina, mit ihren vielen Geschäften. Schmuck, Lederwaren, Lampen, Schatullen, Teppiche, Gewürze und vieles andere wird hier angeboten, in Form und Farbe jeweils zu Kunstwerken arrangiert. Ledersandalen, die paarweise in reinsten Farben Rot, Blau, Grün, Gelb, Violett im Arrangement des Ladens abstrakte Flächen bilden. Gewürze, die als bunte Türme, Pyramiden und Kegel kleine Landschaften formen und deren Gerüche die Nase niemals wieder verlassen. Nach El-Jadida, Rabat und Essaouira ist es für mich die vierte Altstadt, und – erstaunlich – das Angebot ist nahezu identisch. Meine anfängliche Begeisterung für die bunte Vielfalt ist ungetrübt und wird um eine neue Einsicht ergänzt, die in eine Frage mündet: Wie echt ist das Angebot in den Läden? Eigenartigerweise haben die meisten Produkte exakt das Format, das prima in Koffer passt. Ist die Medina ein lebendiges Theater, ein Produkt der täglichen Touristenströme, die hier das authentische Marokko zu finden glauben? Nicht nur die Besucher verlassen abends die Stadt, auch viele Straßenver-



Abb. 8: Saft-Laden in Marrakesch auf dem Djemaa el Fna

käufer und Ladenbesitzer kehren in ihre Neubauwohnungen an den Stadtrand zurück. Selbst einen gehunfähigen Bettler in Essaouira sehe ich nach Feierabend bei seinem Imbiss etwa einen Kilometer außerhalb der Altstadt und frage mich, wie er diese Strecke kriechend geschafft haben mag.

Nach dem Bummel kommen wir nach einer Stunde zurück auf den Platz, und ich bestelle erneut ein Glas Orangensaft, dieses Mal bei einem anderen Verkäufer. Unser marokkanischer Freund hat sich zuvor hinter dem Saftwagen so positioniert, dass er die Herstellung gut beobachten kann. Der Saftkünstler greift einige Orangen und presst sie. Dann tritt er zu einer Kiste voller Mandarinen, nimmt einige und presst auch diese, um schließlich aus einer bereitstehenden Karaffe etwas gekühltes Wasser einzugießen. Als unser Freund dies sieht, kann er nicht mehr an sich halten. Voll Empörung, mit einem Schwall für uns unverständlicher arabischer Ausführungen, betritt er die Saft-Bühne und demonstriert die Delikte des Täuschers: Mandarinen und kaltes Wasser!

Was bei einem ertappten deutschen Verkäufer in aggressiven Protesten und der Aufforderung, „sofort den Verkaufswagen zu verlassen“, geendet hätte, wird hier von seinem maghrebischen Pendant mit leicht verlegener, demütiger Gelassenheit ertragen. Unser marokkanischer Freund konnte nun mit seiner Hilfe zwei Glas reinsten Orangensaftes herstellen, die er uns serviert, als wäre er Herr des Saftladens. Gern zahle ich für diesen zwar unfreiwilligen, aber dennoch gelungenen Auftritt etwas mehr, ohne dass unser marokkanischer Freund dies bemerkt, und wir verlassen den Djemaa. Ich frage mich, was wohl wäre, wenn die Verkäufer ganz offiziell ein „Glas Orangen-Mandarinen-Saft mit einem Schuss kühlen Wassers“ für diesen Preis anbieten würden? Kunden wie ich wären durchaus mit Qualität und Preis einverstanden. Warum stattdessen „Orangensaft“ anbieten, wenn es keiner ist?

Unsicherheit und Zweifel sind hier nicht lähmendes, sondern antreibendes Prinzip. Die Menschen eines ganzen Landes hinterfragen grundsätzlich jedes Produkt und seine Qualität (mit Ausnahme deutscher Autos). Ein Kaufpreis war nur dann ein guter, wenn andere ihn anerkennend als niedrig würdigen, und nur dann ist der Genuss des Käufers als Triumph über den Verkäufer ein endgültiger.

Alles hier kann einen Haken haben, kann eine Täuschung sein. Ich ahne, warum das Handeln und Feilschen in diesem Land und in dieser Region so verbreitet sind. Wenn die Ware stets eine andere sein kann und stets Fragen offen bleiben, der Zweifel ständiger Begleiter des Handels ist, kann auch der Preis keine feste Größe bleiben und muss stets neu verhandelt werden. Der Zweifel ist hier Lebenshaltung, und wer sich für morgen zu einem festen Termin verabredet, verabschiedet sich mit einem *Insch'allah*, so Gott will.

Berlin, Deutschland

Zurück in Deutschland und gut geschult, begeben sich in eines meiner Lieblings-Cafés am Helmholtzplatz und bestelle – ein Glas „frisch gepressten Orangensaft“. Anders als sonst setze ich mich so, dass ich die Zubereitung im Detail verfolgen kann. Und was sehe ich: In das Glas wird zunächst etwas kaltes Wasser gegossen, und anschließend werden die Orangen gepresst, deren Saft, sich mit dem Wasser mischend, das kühle, süß schmeckende Getränk ergibt, das ich erwarte. Es schmeckt mir auch nach dieser Entdeckung der Wahrheit, und ich wundere mich nur darüber, dass mir dies bisher entgangen ist.

Zweifel

Wer als Sammler z. B. Figuren und Masken aus Afrika kauft, kennt mit Sicherheit nur die Zeit und den Ort seines eigenen Erwerbes, der durch Mythen der Verkäufer zum Vorbesitzer, zur Herkunft und Verwendung angereichert wurde. Interessant ist nun, dass fast nie das einzig Sichere, das Material und seine Bearbeitung, Ausgangspunkt weiterer Suche für Sammler und Händler ist, sondern etwas niemals Beweisbares – die Frage nach der „Verwendung im Kult“, nach „Authentizität“. Philosophischer und psychologischer Kern des Sammelns wird dadurch der Zweifel, und so sind die meisten Sammler auf der Suche nach Bestätigung und Sicherheit, die andere geben sollen. Der individuelle ästhetische Genuss eines Objektes wird dominiert von der niemals endenden Suche nach sozialer Anerkennung.

Wer als Sammler stets den Stücken misstraut, die er selbst erworben hat, wird deren Schönheit nur dann genießen können, wenn der Zweifel an den eigenen Entscheidungen selbst zum Genuss wird. Wie oft habe ich erlebt, dass ich mir sicher war, dann Zweifel keimten, ich mir etwas später wieder sicher war, um mich erneut zweifelnd dem Stück zu nähern. Beim Kauf entscheiden – und sich freuen – zu können und an den folgenden Zweifeln nicht zu verzweifeln: Diese Erfahrung verändert zukünftige Entscheidungen (und Zweifel) und kann so zur bescheidenen Suche nach Schönheit und Wahrheit werden. So habe ich durch das Sammeln von Objekten vor allem gelernt, die Meinung anderer ebenso zu hinterfragen wie meine eigene.

Denn nichts ist, wie es scheint.

Text: Andreas Schlothauer

Fotos: Silke Grünberg



Abb. 9: Die Eroberung des Saft-Ladens